

Mitteilungen

FOLGE 211
JUNI 2013

1963–2013: 50 JAHRE DÖW

2013 kann das DÖW auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Im Lauf dieses halben Jahrhunderts hat sich das 1963 von WiderstandskämpferInnen und Verfolgten gemeinsam mit Wissenschaftlern gegründete Dokumentationsarchiv zu einer international angesehenen Forschungseinrichtung entwickelt: Das DÖW war an der Durchsetzung eines breit gefassten Widerstandsbegriffs ebenso wie an der Etablierung von Forschungsfeldern in der österreichischen Zeitgeschichtsforschung – wie NS-Medizinverbrechen, NS- und Nachkriegsjustiz, Restitution – entscheidend mitbeteiligt und hat sich darüber hinaus nie gescheut, demokratiepolitische Verantwortung zu übernehmen – etwa in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Strömungen in Österreich.

Das runde Jubiläum war Anlass einer Festveranstaltung im Rahmen der Wiener Vorlesungen am 25. April 2013 im Wiener Rathaus: Brigitte Bailer, wissenschaftliche Leiterin des DÖW, gab einen Überblick über die Widerstands- und Nationalsozialismusforschung im DÖW. Als Festredner sprach der deutsche Historiker Hans Mommsen über Hitlers Stellung im NS-Herrschaftssystem und den Mythos der „Volksgemeinschaft“.

Auch die neue Publikation des DÖW **Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus (Jahrbuch 2013)** thematisiert im ersten Teil Entstehung und Entwicklung des DÖW und ist dem Mitbegründer und langjährigen wissenschaftlichen Leiter des DÖW Herbert Steiner (1923–2001) gewidmet. Sie enthält einen Rückblick auf die letzten 50 Jahre, einen Beitrag über Herbert Steiner und eine Bilanz über das erste große Datenbankprojekt des DÖW, die „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“. Ebenfalls veröffentlicht sind in diesem Band alle Beiträge zum Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Opfer politischer Verfolgung 1938–1945“, das vom DÖW und dem Karl von Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich durchgeführt wurde. Die Projektergebnisse wurden ebenso wie die neu gestaltete Website des DÖW im Rahmen einer Pressekonferenz am 6. März 2013 im Veranstaltungszentrum des DÖW vorgestellt (siehe S. 5).

Nachfolgend ein Auszug aus **Brigitte Bailers** Resümee über 50 Jahre DÖW (aus der Publikation „Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus“).

Ein halbes Jahrhundert Bestandsjubiläum ist immer auch Anlass für einen Rückblick: mit Freude und auch Stolz über das in diesem Zeitraum Erreichte und mit Dankbarkeit für alle jene, ohne deren Engagement und Arbeit dies nicht möglich gewesen wäre, insbesondere Herbert Steiner und die Generation der WiderstandskämpferInnen und Verfolgten, die den Aufbau des DÖW mit ihm unternommen haben.

Forschungsarbeit

Die Gründung des DÖW 1963 fiel in ein Jahrzehnt des Aufbruchs und des Endes der Nachkriegszeit. In die 1960er-Jahre fielen der letzte Höhepunkt des davor erstarkten Rechtsextremismus, Großdemonstrationen gegen den antisemitischen Professor der Hochschule für Welthandel Taras Borodajkewycz, und im selben Jahr, 1965, eine erste sichtbare Würdigung der Republik Österreich für den österreichi-

schen Widerstand in dem im äußeren Burgtor eingerichteten Weiheraum. Gleichfalls 1965 wurde an der Universität Wien das Institut für Zeitgeschichte eingerichtet, dessen erster Vorstand Ludwig

Jedlicka, obwohl selbst ehemaliger Nationalsozialist, junge kritische WissenschaftlerInnen förderte. Das Tauwetter des Kalten Kriegs ermöglichte innenpolitisch eine erste Wiederannäherung der drei politi-



OPFERSCHICKSALE

Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus

50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Jahrbuch 2013

Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Redaktion: Christine Schindler

Wien 2013, 378 Seiten
EUR 19,50

ISBN 978-3-901142-63-5

schen Opferverbände unter Einschluss des der KPÖ nahestehenden KZ-Verbandes. Hatten die Verbände bereits in Entschädigungsfragen 1959 zusammengearbeitet, waren sie nun auch gemeinsam im Vorstand des neuen DÖW vertreten. 1968 schlossen sie sich schließlich zur „Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs“¹ zusammen, die im selben Jahr die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes (heute: Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo) in der Saltzorgasse 6 errichtete, die seither vom DÖW betreut wird.

Zur neu etablierten Zeitgeschichtsforschung trug das DÖW bereits ab 1965 mit der Publikationsreihe *Monographien zur Zeitgeschichte*² wesentlich bei. Neben einer Reihe von Arbeiten zu verschiedenen

- 1 Anfang 2013 wurde folgende neue Bezeichnung beschlossen: „Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer-Verbände (Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus [KZ-Verband/VdA]“, „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennere Österreichs“, „Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en“), Kurzbezeichnung: „ARGE Verbände der NS-Opfer“.
- 2 Eine Auflistung der Publikationsreihe findet sich in dem Beitrag: Vom DÖW herausgegebene bzw. bearbeitete Publikationen, zusammengestellt von Herbert Exenberger, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien 2003, S. 78 f.



Rudolf Edlinger, Präsident des DÖW, freute sich über die zahlreichen Gäste.

Aus den Grußworten

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

„Aus einer kleinen und anfangs wenig beachteten Initiative wurde eine staatspolitisch bedeutsame Institution, die längst große Anerkennung genießt. Ohne die Forschungstätigkeit des DÖW wären viele Erkenntnisse zu den NS-Verbrechen, die heute zum Allgemeinwissen gehören, nicht aufgefunden und verbreitet worden. Für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gab es nie den in der Nachkriegsdiskussion ebenso wie heute manchmal konstruierten Gegensatz zwischen der Würdigung von Widerstand gegen das Hitler-Regime und dem Gedenken an die Zigtausenden von Opfern der Verfolgung und des Terrors. Die Selbstverständlichkeit, dass beides zu würdigen ist und aller Opfer zu gedenken ist, war eine der wichtigsten Leistungen des DÖW.“

Bundeskanzler Werner Faymann

„Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes ist mehr als ein Ort der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Unrechtsregime und dem Widerstand gegen den NS-Terror. Es ist ein lebendiger Ort der Erinnerung an die österreichischen Opfer des Nazi-Regimes. [...] Von demokratiepolitischer Bedeutung sind auch die Analysen des DÖW gegenüber den rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Tendenzen der Gegenwart. Hier leistet das DÖW wesentliche demokratiepolitische Arbeit. Das Dokumentationsarchiv ist nicht immer bequem, es spricht auch unangenehme Wahrheiten aus – und auch gerade darin liegt seine Relevanz.“



Festredner Hans Mommsen wurde im April 2013 für sein Lebenswerk mit dem Victor-Adler-Staatspreis der Republik Österreich ausgezeichnet.

Außenminister Dr. Michael Spindelegger

„Seit seiner Gründung 1963 als eine überparteiliche Einrichtung trägt das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) maßgeblich zur Erforschung der Geschichte von Widerstand und Verfolgung wie auch zur Vermittlung der Forschungsergebnisse insbesondere in der Schul- und Erwachsenenbildung und an Universitäten bei. Es steht damit beispielgebend für den Umgang des heutigen Österreichs mit seiner Identität und Geschichte, die uns vor dem Hintergrund der Erfahrung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eine besondere Verantwortung auferlegt.“

Bürgermeister Dr. Michael Häupl

„Die sogenannte ‚Opferthese‘ – deren Aussage es war, dass die Österreicherinnen und Österreicher Opfer und nicht Täter waren –, der eine mittlerweile umfangreiche historische Forschung massiv widerspricht, wurde erst langsam Ende der 70er-Jahre zurückgedrängt. Lange Zeit war das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes eine der ganz wenigen wissenschaftlichen Instanzen in Österreich, die sich gleichermaßen konsequent und fundiert mit der NS-Herrschaft in Österreich, mit den Opfern, den Tätern und dem Widerstand gegen das NS-Regime auseinandersetzten.“

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll

„Tausende sind bereit gewesen, nicht in den dicht geschlossenen Reihen mitzumarschieren, ihre Augen, Ohren und Herzen nicht zu verschließen, für ein freies und unabhängiges Österreich einzutreten, Widerstand zu leisten und dafür nur allzu oft mit ihrem Leben zu bezahlen.

Ihr Andenken zu ehren ist das Verdienst des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, das seit nunmehr 50 Jahren nicht nur über die Verbrechen des Nationalsozialismus informiert, sondern auch das Schicksal all jener Unbeugsamen präsent hält, das sonst der Vergessenheit anheimgefallen wäre. Wir dürfen aber niemals vergessen, wenn es uns ernst damit ist, die Grundwerte menschlichen Zusammenlebens hochzuhalten.“



Festveranstaltung 50 Jahre DÖW

Oben: **Brigitte Bailer** (wissenschaftliche Leiterin des DÖW), **Hubert Christian Ehalt** (Wiener Vorlesungen) und **Hans Mommsen** beantworteten abschließend Fragen aus dem Publikum.

Unten: **Blick ins Publikum**



Aspekten des Widerstandes gegen das NS-Regime wurde in dieser Reihe von Jonny Moser erstmals ein Überblick über die Verfolgung der österreichischen Jüdinnen und Juden gegeben, weitere Publikationen befassten sich unter anderem mit dem Vernichtungslager Auschwitz und den durch den Nationalsozialismus ausgelöschten jüdischen Gemeinden.³ Selma Steinmetz, selbst im französischen Widerstand aktiv gewesen und erste Bibliothekarin des DÖW, verfasste eine erste Arbeit zur Verfolgung der Roma und Sinti in Österreich⁴ – ein Thema, über das in jenen Jahren noch kaum jemand sprach.⁵ Mit dieser Reihe leistete das noch junge DÖW in jenen Jahren wissenschaftliche Pionierarbeit in der Aufarbeitung von Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit und etablierte sich als wesentlicher außeruniversitärer Faktor der noch jungen österreichischen Zeitgeschichtsforschung, wobei stets auch die Kooperation mit der universitären Wissenschaft gepflogen wurde.

Die Vorreiterrolle behielt das DÖW auch in späteren Jahren bei. Vor allem Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DÖW leisteten einen wesentlichen Teil bei der Etablierung neuer Forschungsthemen, wie NS-Medizinverbrechen, justizielle Aufarbeitung der NS-Verbrechen nach 1945 oder Entschädigung und Rückstellung für NS-Opfer. Nicht zuletzt publizierte das DÖW 1979 die erste wissenschaftliche Publikation zum Themenkreis des Rechts extremismus.

Das Forschungsfeld zum Holocaust in Österreich wurde deutlich ausgebaut, als auf Anregung der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem das DÖW vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit der namentlichen Erfassung der österreichischen Holocaustopfer beauftragt wurde. 2001 konnten nach mehrjähriger Forschungsarbeit rund 62.000 Namen veröffentlicht werden, seither

3 Jonny Moser, *Die Judenverfolgung in Österreich 1938–1945*, Wien u. a. 1966; Ella Lingens, *Eine Frau im Konzentrationslager*, Wien u. a. 1966; Hermann Langbein, *Auschwitz und die junge Generation*, Wien u. a. 1967; Alexander Charim, *Die toten Gemeinden*, Wien u. a. 1966.

4 Selma Steinmetz, *Österreichs Zigeuner im NS-Staat*, Wien u. a. 1967.

5 Nur der KZ-Verband und die sozialistische Abgeordnete und nimmermüde Kämpferin für die Anliegen der NS-Opfer Rosa Jochmann hatten sich der Anliegen der verfolgten „Zigeuner“, wie es damals hieß, angenommen: Brigitte Bailer, *Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus*, Wien 1993, S. 179 f.; Rosa Jochmann in der 89. Sitzung des Nationalrats, VII. GP., Stenographisches Protokoll, S. 4286.



Oben: Der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny würdigte insbesondere die demokratiepolitischen Verdienste des DÖW.

Unten: Ausklang der Veranstaltung bei einem Empfang des Wiener Bürgermeisters Michael Häupl



wurden mehr als 1000 zusätzliche Namen festgestellt, sodass derzeit auf der Website des DÖW Namen und Todesorte von 63.200 als Juden verfolgten Österreichern und Österreicherinnen abgerufen werden können. Zusätzlich wurde der historische Hintergrund zu den Deportationszielen – von den Ghettos im Generalgouvernement bis hin zu Todesstätten wie Auschwitz oder Maly Trostinec – erfasst und auf der Website publiziert. Diese Datenbank wird von internationalen Gedenkstätten wie Yad Vashem in Jerusalem oder dem Ort der Information beim Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin übernommen.

Mit der 1975 begonnenen Reihe zu Widerstand und Verfolgung in österreichischen

Bundesländern⁶ setzte das DÖW maßgebliche Impulse für die österreichische Widerstandsforschung. Die auf den Linzer Historiker Karl R. Stadler zurückgehende und in diesen Bänden angewandte Wider-

⁶ Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, 3 Bde., Wien 1975, 2. Aufl., Wien 1984; Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945, Wien 1979, 2. Aufl., Wien 1983; Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945, 2 Bde., Wien–Linz 1982; Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945, 2 Bde., Wien 1984; Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934–1945, 3 Bde., Wien 1987; Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934–1945, 2 Bde., Wien–Salzburg 1991. Derzeit wird eine entsprechende Publikation zur Steiermark vorbereitet.

standsdefinition ist sehr weit gefasst und berücksichtigte schon in den 1970er-Jahren neben dem organisierten politischen Widerstand auch andere Formen widerständigen und oppositionellen Verhaltens – von der Hilfe für Verfolgte bis hin zu Verstößen gegen die Rundfunkverordnung, das Heimtückegesetz oder Formen des militärischen Widerstandes von Wehrkraftersetzung bis hin zu Fahnenflucht. Damit fasste das DÖW die Begriffe Widerstand und politische Verfolgung deutlich weiter als der Gesetzgeber in den Bestimmungen beispielsweise des Opferfürsorgegesetzes, ging aber auch weit über das gesellschaftliche Bewusstsein hinaus, auch hinsichtlich des lange besonders umstrittenen militärischen Widerstandes.

Dieser Widerstandsbegriff bzw. diese Definition der politischen Verfolgung liegt auch dem nach mehrjähriger Forschungsarbeit abgeschlossenen, in Kooperation mit dem Karl von Vogelsang-Institut durchgeführten Projekt zur *Namentlichen Erfassung der österreichischen Opfer politischer Verfolgung* zugrunde. In der dazu erstellten Datenbank sind sowohl Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen, aufgrund ihrer politischen oder religiösen Überzeugung Verfolgte als auch jene Menschen zu verstehen, deren Verhalten den Vorstellungen der Nationalsozialisten widersprach und die deshalb vom NS-Verfolgungsapparat erfasst wurden. Die Namen von rund 8000 Männern und Frauen stehen ab sofort auf der Website des DÖW allen Interessierten für eigene Nachforschungen zur Verfügung.

Zu diesen Namen finden sich weiterführende Informationen zu den Terrorinstrumenten des Nationalsozialismus wie Gestapo, Konzentrationslager und Justiz. Weitere Beiträge widmen sich dem österreichischen Widerstand gegen das NS-Regime, dem Begriff politische Verfolgung und dem Schicksal der Verfolgten nach der Befreiung 1945. Alle diese Beiträge sind auch in der vorliegenden Publikation abgedruckt. Da es aufgrund nicht mehr oder nur schwer allgemein erfassbarer Quellen bislang nicht möglich war, auch die Opfer der Militärjustiz vollständig zu erfassen, muss die Gesamtzahl auf mehr als 9.500 geschätzt werden.

Es wird sicherlich auch diese Datenbank so wie bisher jene zu den österreichischen Holocaustopfern im Laufe der nächsten Monate und Jahre noch aufgrund neuer Dokumente oder Hinweise von Nachkommen bzw. FreundInnen der Opfer oder von anderen ForscherInnen ergänzt werden können.

Die österreichischen Opfer politischer Verfolgung im Nationalsozialismus

Neue Opferdatenbank | Relaunch der Website www.doew.at



Pressekonferenz im Veranstaltungszentrum des DÖW, 6. März 2013

(V. l. n. r.) Brigitte Bailer (wissenschaftliche Leiterin des DÖW), Thomas Stern (Braintrust), Gerhard Ungar (DÖW), Helmut Wohnout (Geschäftsführer des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich – KvVI) und Johannes Schönner (stv. Geschäftsführer des KvVI) stellen die neue Opferdatenbank und die einem Relaunch unterzogene Website des DÖW vor.

Foto: Walter Filip, Wien

Mindestens 110.000 ÖsterreicherInnen fielen der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime zum Opfer – sie wurden als Jüdinnen und Juden, als Roma und Sinti oder aufgrund ihrer geistigen oder körperlichen Behinderungen ermordet, sie starben wegen ihrer Widerstandstätigkeiten oder weil sie den Normen des NS-Staates nicht entsprachen.

Schon bisher konnten die biographischen Daten von über 63.200 österreichischen Opfern der Shoah auf der Website des DÖW abgefragt werden. Seit März 2013 sind hier auch die Ergebnisse des Projekts *Namentliche Erforschung der Opfer politischer Verfolgung 1938–1945* – eines Kooperationsprojekts des DÖW und des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich – veröffentlicht. Die neue Datenbank enthält Namen und Todesorte von rund 8000 Männern und Frauen. Die Mehrheit dieser Menschen, knapp über 4300, wurde in Konzentrationslagern ermordet oder fiel den Haftbedingungen zum Opfer, rund 2150 wurden von der NS-Justiz zum Tode verurteilt und hingerichtet oder starben in der Haft in einer Justizanstalt. Für 687 konnte kein genauer Todesort festgestellt werden. Mit den Ergebnissen dieses Projekts legt das DÖW erstmals auf konkreter empirischer Forschung beruhende Angaben zur Zahl der Opfer politischer Verfolgung vor. Die Gesamtzahl all jener, die im Widerstand aktiv

waren, muss selbstverständlich viel höher angenommen werden. Ungefähr 100.000 Personen wurden etwa aus dem einen oder anderen Grund von der Gestapo erfasst. Und manchen gelang es, den Verfolgern zu entkommen oder gar nicht in deren Fokus zu geraten.

Um einen möglichst leichten und barrierefreien Zugang zu diesem Wissensspeicher

zu bieten, wurde gemeinsam mit der New-Media-Agentur BRAINTRUST eine neue userfreundliche Website konzipiert, die ebenfalls seit März 2013 online ist. Hier nimmt die Opfersuche eine zentrale Stellung ein und ist als virtueller Gedenkort für die Opfer des NS-Regimes konzipiert: in insgesamt drei miteinander vernetzten Datenbanken können jetzt Informationen zu den Schicksalen von über 70.000 NS-Todesopfern (Shoah-Opfer, Opfer politischer Verfolgung) und rund 4600 von der Gestapo Wien ermittlungsdienstlich erfassten Frauen und Männern abgefragt werden. Ein schneller Sucheinstieg in diese Personendatenbanken ist schon in die Startseite integriert.

Die Erinnerung an WiderstandskämpferInnen und Verfolgte im gesellschaftlichen Geschichtsbewusstsein nachhaltig zu verankern war neben der wichtigen Gewinnung von empirischen Daten von Anfang an ein Grundanliegen des DÖW. Durch die im Rahmen der neuen Website mögliche Verknüpfung der biographischen Eckdaten mit weiteren Beiträgen, Bildern und Dokumenten, die jetzt sukzessive erfolgt, werden auch die Menschen hinter den Daten und ihre individuellen Schicksale sichtbar und greifbarer.

Der erste Dachau-Transport aus Wien, 1. April 1938



(V. l. n. r.) Oberst Franz Zelburg, Karl Maria Stepan und Alfons Gorbach im KZ Dachau, 1939/40

Mehr als 7800 Österreicher wurden 1938 in das KZ Dachau eingewiesen. Der erste Transport traf bereits drei Wochen nach dem „Anschluss“ 1938, am 2. April 1938, in Dachau ein: Die Häftlinge waren mehrheitlich Repräsentanten des „Ständestaats“ (politische Funktionäre, Polizei- und Justizfunktionäre) und Juden, aber auch Sozialisten und Kommunisten.

Die Zusammenstellung bietet Dokumente, Bilder und biographische Angaben zu allen Häftlingen des sogenannten „Prominententransports“.

www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945

WIR GRATULIEREN

Sektionschef i. R. Dr. Wilhelm **Grimburg** feierte am 14. März seinen 90. Geburtstag. Der Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus ist Gründungsmitglied des DÖW und gehört seit 1963 dem Vorstand an. Er hat maßgeblich zur Gründung der Stiftung DÖW 1983 beigetragen.

DÖW-Vorstandsmitglied OSR Dr. Kurt **Scholz** erhielt das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian **Ehalt**, Mitglied des DÖW-Vorstands, wurde zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt.

Der Ehrenpräsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, DÖW-Vorstandsmitglied Dr. Ariel **Muzicant**, erhält im Juni 2013 die Joseph-Samuel-Bloch-Medaille der Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich.

Friedrich **Zawrel**, Überlebender der Jugendfürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ und Zeitzeuge, wurde mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Sr. Maria Restituta (1894–1943)

Vor 70 Jahren, am 30. März 1943, wurde Schwester Maria Restituta (Helene Kafka) im Landesgericht Wien hingerichtet. Sie hatte von zwei Flugblättern – darunter ein proösterreichisches „Soldatenlied“ – eine Abschrift herstellen lassen, wurde denunziert und am 29. Oktober 1942 wegen „landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat“ vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.

Sr. Maria Restituta wurde 1998 seliggesprochen. Im März 2013 wurde eine Reliquie von ihr in die römische Basilika San Bartolomeo – die Gedenkstätte der „Neuen Märtyrer“ und Glaubenszeugen des 20. und 21. Jahrhunderts – übertragen. Als Reliquie wurde das Kreuz eines von Maria Restituta am Gürtel des Ordenshabits getragenen Rosenkranzes gewählt.

Dokumente zu Sr. Maria Restituta auf der DÖW-Website: www.doew.at/erinnern/biographien/spurensuche.



Barry McLoughlin / Josef Vogl

„... Ein Paragraph wird sich finden“

Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)

Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2013

622 Seiten, EUR 24,50

ISBN 978-3-901142-62-8

Mittwoch, 19. Juni 2013: Pressekonferenz und Buchpräsentation

10.00 Uhr **Pressekonferenz**

Veranstaltungsraum Ausstellung Dokumentationsarchiv, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 6–8, 1010 Wien (Eingang im Hof)

18.30 Uhr **Buchpräsentation**

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, Währinger Straße 29, 1090 Wien

Ein ausführlicher Beitrag zur Publikation wird in den nächsten *Mitteilungen* erscheinen. Weitere Informationen: Dr. Josef Vogl, T 22 89 469–312 | e-mail: josef.vogl@doew.at

Leopold Engleitner (1905–2013)

Leopold Engleitner, Österreichs ältester KZ-Überlebender, starb am 21. April 2013 im 108. Lebensjahr.

Leopold Engleitner wurde am 23. Juli 1905 in Aigen-Vogelhub (Salzkammergut) geboren. Seine Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas ab Anfang der 1930er-Jahre führte noch im „Ständestaat“ 1934–1938 zu kurzzeitigen Festnahmen. (Schon unter der Regierung Schuschnigg wurde die Glaubensgemeinschaft durch Bescheid des Sicherheitsdirektors von Wien vom 17. Juni 1935 und endgültig mit Beschluss des Bundesgerichtshofs vom 7. Februar 1936 verboten.) Nach dem „Anschluss“ 1938 setzten die Unterdrückungsmaßnahmen des NS-Regimes gegen die Zeugen Jehovas – vor allem wegen deren Ablehnung von Kriegsdienst und Rüstungsarbeit – bald in voller Härte ein. Schon die bloße Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas wurde als „Teilnahme an einer wehrfeindlichen Verbindung“ geahndet.

Im April 1939 wurde Engleitner gemeinsam mit mehreren GlaubensgenossInnen in Kreutern bei Bad Ischl festgenommen und an die Gestapo Linz überstellt. Von Oktober 1939 bis Juli 1943 war er in den KZ Buchenwald, Niederhagen (Wewelsburg bei Paderborn) und Ravensbrück in Haft. Als Engleitner Mitte April 1945 den Einberufungsbefehl zur Deutschen Wehrmacht erhielt, flüchtete er im Salzkammergut in die Wälder und hielt sich bis Kriegsende 1945 versteckt.

Der Autor Bernhard Rammerstorfer hat Engleitners Biographie in der Publikation *Ungebrochener Wille. Der außergewöhnliche Mut eines einfachen Mannes – Leopold Engleitner, geb. 1905* aufgearbeitet. Bis 2009 konnte Leopold Engleitner als Zeitzeuge Vortragsreisen durch die USA und Europa unternehmen. Noch im November 2012 reiste der damals 107-Jährige zur USA-Premiere des englischen Dokumentarfilms *Ladder in the Lions' Den* (Leiter in der Löwengrube), in dem er über sein Leben erzählt.

Rosa Breuer-Grossmann (1920–2013)

Die Widerstandskämpferin Rosa Breuer-Grossmann, ehemalige Chefredakteurin der *Stimme der Frau*, starb am 26. Jänner 2013 im Alter von 93 Jahren.

Am 7. 1. 1920 als Kind einer Arbeiterfamilie geboren, wuchs Rosa Breuer-Grossmann in der Rosenhügelsiedlung in Wien-Meidling auf. Der Vater engagierte sich ab Ende der 1920er-Jahre in der KPÖ, auch Rosa Breuer-Grossmann und ihre Zwillingsschwester Elisabeth waren im Kommunistischen Jugendverband aktiv. Rosa Breuer-Grossmann war deshalb noch als Minderjährige 1934–1936 einige Monate in Haft.

Wegen Kontakten zu dem aus der Sowjetunion kommenden Fallschirmspringer und KPÖ-Funktionär Gregor Kersche wurden Rosa Breuer-Grossmann – zu diesem Zeitpunkt Mutter eines zweijährigen Mädchens und bereits verwitwet – und ihre Eltern im Oktober 1943 festgenommen. Rosa Breuer-Grossmann wurde im Zuge des Verhörs in der Gestapo-Leitstelle Wien schwer misshandelt:

„Als Brödl des Schlagens müde wurde, gab er den Stock diesem jungen Gestapobeamten, aber nach kurzer Zeit verlangte Brödl von ihm den Stock zurück, mit dem Bemerkten: ‚Das ist ja nichts‘ und schlug mich wie ein Wahnsinniger weiter. Durch diese Misshandlungen wurde ich einige Male ohnmächtig. Zeitweise hieß er mich aufzustehen und zur Abwechslung fesselte er die Hände statt vorne [hinten] am Rücken und drückte meine Arme in die Höhe, dass ich schon glaubte, dass meine Knochen brechen. Dies alles unter der Verabreichung von kräftigen Ohrfeigen. Er zog auch die Kette immer stärker an und fragte höhnisch: ‚Na, weißt es noch immer nicht, willst noch immer nicht die Wahrheit sagen?‘ Als ich am Diwan lag, trat mich Brödl einige Male mit den Füßen in den Bauch.“

Zeugenaussage von Rosa Breuer-Grossmann vor der Polizeidirektion Wien am 19. 12. 1946 (Das nach 1945 gegen den Gestapobeamten Anton Brödl angestrebte Verfahren wurde wegen Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten abgebrochen.)

Um unter der Folter keine GenossInnen zu verraten, stürzte sich Rosa Breuer-Grossmann im Stiegenhaus des Gestapohauptquartiers am Morzinplatz in die Tiefe – sie überlebte schwer verletzt. Rosa Breuer-Grossmann und ihre Mutter wurden Ende Jänner 1944 aus der Haft entlassen, ihr Vater blieb bis Ende April 1945 im KZ Flossenbürg in Haft.

Nach Kriegsende 1945 heiratete sie den Journalisten Georg Breuer (1919–2009) und begann selbst eine journalistische Karriere. Wichtiges Anliegen war ihr, gegen das Vergessen und Verdrängen der NS-Vergangenheit Österreichs aufzutreten; insbesondere junge Frauen sollte die Broschüre *Was geht mich das an?* ansprechen, die sie 1963 für die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück erstellte (erw. Neuauflage 1974). Nach der Besetzung der ČSR trat Rosa Breuer-Grossmann 1968 aus der KPÖ aus.

Ihr Leben sowie das ihrer Schwester Liesl Musil-Hahn stehen im Mittelpunkt der Publikation *Das Wichtigste ist, sich selber treu zu bleiben. Die Geschichte der Zwillingsschwestern Rosl und Liesl* von Erica Fischer (Wien 2005).

Ceija Stojka (1933–2013)

Am 28. Jänner 2013 starb Ceija Stojka, Überlebende mehrerer KZ und engagierte Zeitzeugin, im 80. Lebensjahr.

„Ich muss davon berichten, wie die Rom gelebt haben und wie sie leben, und was ihnen geschehen ist.“

Ceija Stojka wurde am 23. Mai 1933 in der Steiermark geboren. Die Familie zog 1939 – bereits geschmäht und verfolgt – nach Wien, Vater Wakar wurde 1941 in ein KZ eingewiesen und ermordet, Mutter Sidonie und die Kinder Mitzi, Kathi, Hansi, Karli, Ceija und Ossi wurden 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo Ossi starb. Ceija überlebte Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen, wo sie befreit wurde – fast alle Mitglieder ihrer Großfamilie waren ermordet worden. Insgesamt wurden rund 9500 österreichische Roma und Sinti (von 11.000 bis 12.000) von den Nationalsozialisten umgebracht.

1988 veröffentlichte Ceija ihre Autobiographie *Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin*. In *Reisende auf dieser Welt. Aus dem Leben einer Rom-Zigeunerin* (1992) erzählte sie von dem Leben nach ihrer Befreiung und ihrer Beziehung zur Musik. 2005 berichtete sie in *Träume ich, dass ich lebe? Befreit aus Bergen-Belsen* (wie die vorangegangenen Bücher herausgegeben von Karin Berger) über die letzten Monate im KZ Bergen-Belsen.

Ceija Stojka war Musikerin, Erzählerin, Malerin, sie schrieb Gedichte und Lieder in Romanes und Deutsch. In *Auschwitz ist mein Mantel* berichtete sie 2008 von ihren Erfahrungen:

auschwitz ist mein mantel

du hast angst vor der finsternis?
ich sage dir, wo der weg menschenleer ist,
brauchst du dich nicht zu fürchten.

ich habe keine angst.
meine angst ist in auschwitz geblieben
und in den lagern.

auschwitz ist mein mantel,
bergen-belsen mein kleid
und ravensbrück mein unterhemd.
wovor soll ich mich fürchten?

2009 verlieh ihr Bundesministerin Dr. Claudia Schmied den Titel Professorin, DÖW-Mitarbeiter Andreas Peham würdigte in seiner Laudatio ihre unermüdliche Arbeit als Zeitzeugin:

„Hundertern, ja Tausenden Schülerinnen und Schülern hast du mittlerweile vom Erlittenen erzählt. [...] Du wirst zu Recht für ein neues Selbstbewusstsein der österreichischen Roma mitverantwortlich gemacht. Als eine der Ersten gingst du Ende der 1980er-Jahre mit deinen Erinnerungen an die Öffentlichkeit, wagtest du den Schritt aus dem Verborgenen.“

„Ich muss davon berichten, wie die Rom gelebt haben und wie sie leben, und was ihnen geschehen ist“, schrieb Ceija Stojka, „überall, wo wir damals waren, die Plätze der Rom, wo sie gelagert haben, die habe ich ja noch im Kopf. Diese Bilder habe ich ja noch in mir. Und die hole ich mir dann hervor. Die Natur ist mein Leben, ich halte mich gern an einem Baum an.“

Brigitte Bailer

... niemals vor undemokratischen Strömungen die Augen schließen

Aus der Ansprache der wissenschaftlichen Leiterin des DÖW anlässlich der Einweihung der Nationalen Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz auf dem Wiener Zentralfriedhof, 11. März 2013

2012 wurde vom Bundeskanzleramt eine Arbeitsgruppe für die Errichtung einer nationalen Gedenkstätte im Bereich der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof eingerichtet, in der u. a. auch das DÖW und die DÖW-Vorstandsmitglieder Gerhard Kastelic, Kurt Scholz und Barbara Glück eingebunden waren. Am 11. März 2013 – 75 Jahre nach der Annexion Österreichs durch NS-Deutschland – wurde die Nationale Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz von Bundeskanzler Werner Faymann und Innenministerin Johanna Mikl-Leitner eingeweiht, im Rahmen des Festakts sprachen auch Brigitte Bailer und Gerhard Kastelic.

Derzeit bereiten Brigitte Bailer, Kurt Scholz (Präsident des Internationalen Forums Mauthausen und Vorsitzender des Kuratoriums des Zukunftsfonds) und Wolfgang Maderthaner (Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs) eine Broschüre vor, die neben einem historischen Überblick über Widerstand und Verfolgung auch eine Darstellung von individuellen Opferschicksalen enthalten soll. Die Broschüre wird im Herbst 2013 Schulen kostenlos zu Verfügung gestellt werden.

Die nationalsozialistische Herrschaft begann im März 1938 mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht, mancherorts schon Stunden zuvor mit der Übernahme der Macht durch österreichische Nationalsozialisten. Gleichzeitig setzte bis dahin unvorstellbar gewesener Terror gegen politisch Andersdenkende sowie schrankenlose Demütigung, Beraubung und Misshandlung von Jüdinnen und Juden ein.

Am 15. März wurde mit der Errichtung der Gestapoleitstelle Wien begonnen, die zu einem zentralen Instrument der Verfolgung des politischen Widerstandes, oppositionellen und von den nationalsozialistischen Normen abweichenden Verhaltens wurde. Rund 100.000 Menschen gerieten in den Folgejahren auf ehemals österreichischem Gebiet in die Fänge der Gestapo, sehr viele davon aufgrund von Verrat durch Bekannte, Arbeitskollegen oder gedungene Spitzel. Der Volksgerichtshof, die Oberlandesgerichte Wien und Graz und die Sondergerichte sowie die Militärjustiz verurteilten Tausende ÖsterreicherInnen wegen politischen Widerstandes, der Verbreitung regimefeindlicher Äußerungen, Abhörens ausländischer Sender sowie anderer geringfügiger Vergehen. Im Laufe des Krieges wurden immer mehr Verstöße gegen nationalsozialistische Gesetze mit der Todesstrafe bedroht. Von den vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes in mehrjährigen Forschungen namentlich erfassten Todesopfern politischer Verfolgung wurden 2146 hingerichtet oder starben in der Haft. Mehr als die Hälfte von ihnen verlor ihr Leben unter dem Fallbeil im Hinrichtungsraum des Landesgerichts Wien, darunter auch junge Menschen, nur wenig älter als die heute hier anwesenden Schülerinnen und Schüler. Die Abschiedsbriefe der zum Tode Verurteilten geben einen

Eindruck von dem Leid, das die nationalsozialistische Unrechtsjustiz verursachte, und von der Trauer jener Menschen, die wussten, dass sie in wenigen Stunden unter dem Fallbeil sterben würden. Diese Menschen bezahlten ihr Einstehen für ihre politische oder religiöse Überzeugung, ihr Eintreten für Mitmenschlichkeit, Freiheit und Demokratie mit dem Leben. Manche hatten sich einfach nur dem Regime nicht anpassen wollen, hatten ihre Kritik laut und vor den falschen Leuten geäußert. An den dafür festgesetzten Tagen fanden die Hinrichtungen ab 18 Uhr jeweils im Abstand weniger Minuten statt. Viele der Toten wurden anschließend für medizinische Zwecke in das Anatomische Institut der Universität Wien überstellt, andere sofort in den Schachtgräbern der Gruppe 40 formlos verscharrt so wie auch später die Überreste aus dem Anatomischen Institut. Die Angehörigen erhielten keine Möglichkeit, sich von den Toten zu verabschieden. Vielmehr wurden ihnen die Kosten des Henkers in Rechnung gestellt.

Der Militärschießplatz Kagran war Todesort für mehr als 100 Soldaten, Polizeiangehörige und Feuerwehrmänner, die von Militärjustiz oder Polizei- und SS-Gerichtbarkeit zum Tode verurteilt worden waren. Der Jüngste war 18 Jahre alt. Sie hatten versucht, sich dem Militärdienst zu entziehen, manche hatten sich zu diesem Zweck selbst Verletzungen zugefügt, um nicht fronttauglich zu sein. Andere wiederum hatten öffentlich Kritik an Wehrmacht und Kriegsführung geübt. Sie wurden jeweils in den frühen Morgenstunden, vorbei am schon bereitstehenden Sarg, zum Hinrichtungspfahl geführt und erschossen. Ihre Leichen kamen entweder gleichfalls ins Anatomische Institut, manche wurden sofort in der Gruppe 40 oder an anderen Orten des Zentralfriedhofs bzw. anderen Friedhöfen bestattet.

Ihre letzte Ruhestätte fanden hier auch jene meist politischen Häftlinge aus dem Zuchthaus Stein, die nach ihrer Entlassung im April 1945 in Hadersdorf am Kamp von einer Einheit der Waffen-SS erschossen worden waren.

Zur Erinnerung an die in Konzentrationslagern ermordeten Österreicher und Österreicherinnen wurden Aschekapseln aus dem KZ Auschwitz, Buchenwald und anderen Lagern ebenfalls in der Gruppe 40 beerdigt. So wie auch sterbliche Überreste von Opfern der NS-Medizinverbrechen aus dem Otto Wagner-Spital hier bestattet wurden. [...]

Wir schulden es den hier bestatteten Frauen und Männern aus Widerstand und politischer Verfolgung, niemals vor undemokratischen Strömungen oder Verletzungen der Menschenrechte die Augen zu schließen. Zu rasch können Worte zu mörderischen Taten werden. Es gilt, rechtzeitig dagegen aufzustehen.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Brigitte Bailer, Eva Kriss, Willi Lassek, Andreas Peham, Christine Schindler, Armin Pfahl-Traugbber.
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6-8 (Altes Rathaus), 1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

**Schüler-Springorum, Stefanie (Hrsg.):
Jahrbuch für Antisemitismusforschung
21. Berlin: Metropol-Verlag 2012.
448 S.**

Das *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* versteht sich als Forum für wissenschaftliche Beiträge, die sich sowohl auf die Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden wie auch gegen andere Minderheiten beziehen. Es erschien in den 20 bisherigen Ausgaben unter der Herausgeberschaft des Historikers Wolfgang Benz, des langjährigen Leiters des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Die nun vorliegende Ausgabe hat seine Nachfolgerin in dieser Funktion Stefanie Schüler-Springorum herausgebracht. Inhaltlich und strukturell änderte sich dadurch aber nichts an dem bewährten Konzept: Weiterhin bleibt das Jahrbuch sowohl inhaltlich international wie perspektivisch interdisziplinär ausgerichtet, wobei insbesondere der letztgenannte Gesichtspunkt ihm eine besonders interessante und reflexionswürdige Dimension verleiht.

Die ersten zehn Beiträge, die auf einen Workshop am Londoner Institute of Jewish Studies zurückgehen, konzentrieren sich auf Antisemitismus und Judentum in Litauen: François Guesnet und Darius Staliūnas geben einen Überblick zu den litauisch-jüdischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, und Werner Bergmann widmet sich für diese Zeit der Zunahme des Gewaltniveaus. Darius Staliūnas geht antisemitischen Tendenzen während der Revolution von 1905 nach, und Klaus Richter untersucht das Verhältnis von Antisemitismus und Intelligenzija. Die Motive für die politische Kooperation von Juden und Litauern im Ersten Weltkrieg stehen bei Šarūnas Liekis und der Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit bei Vladas Sirutavičius im Zentrum. Die Rolle von hebräischen Übersetzungen untersucht Mordechai Zalkin, Joachim Tauber analysiert das Verhältnis von Hitler, Stalin und dem Antisemitismus in Litauen. Und schließlich behandeln Christoph Dieckmann Pogrome in Litauen 1941 und Saulius Sužiedelis Erinnerungen an den Holocaust in dem Land.

Die zweite Rubrik enthält allgemein Beiträge zu den unterschiedlichsten Aspekten des Antisemitismus, die sich auf verschiedene Länder und Zeiten beziehen: Daniel R. Schwartz geht auf die Entwicklung hin

zum Berliner Antisemitismusstreit ein und Andrea Hopp untersucht die antisemitischen Einstellungen adeliger Frauen im 19. und 20. Jahrhundert anhand von zwei Fallbeispielen. Der Antisemitismus in deutschsprachigen Lexika des Kaiserreichs und der Weimarer Republik steht bei Wiebke Wiede und der Antisemitismus in empirischen Studien in Deutschland 1996 und 2006 in vergleichender Perspektive bei Werner Bergmann und Anna Verena Münch im Zentrum. Und schließlich fragen Sina Arnold nach dem Antisemitismus in der *Occupy*-Bewegung in den USA sowie Rainer Erb nach den Besonderheiten des rechtsterroristischen *Nationalsozialistischen Untergrundes* in Deutschland. Im Anhang findet sich dann noch ein Besprechungssay von Susanne Urban über neuere Literatur zum Thema *Jüdische Displaced Persons*.

Da die einzelnen Beiträge nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der Perspektive her unterschiedlich ausgerichtet sind, können sie auch nicht in der Gesamtschau gewürdigt werden. Mitunter fehlt es ein wenig an analytischen Aussagen in den stark historisch ausgerichteten Abhandlungen. Eine Ausnahme ist hier der Beitrag von Werner Bergmann zur Gewaltentwicklung, arbeitet er doch gegen Ende die jeweiligen Bedingungsfaktoren dafür überzeugend heraus. Andrea Hopp kann in ihrem Beitrag zu antisemitischen Einstellungen adeliger Frauen anhand von nur zwei Personen gut aufzeigen, welchen Erkenntnisgewinn auch solche scheinbar „exotischen“ Studien erbringen. Bei Sina Arnolds Untersuchung des Antisemitismus in der *Occupy*-Bewegung bleibt ein wenig unklar, ob die geschilderten Einzelfälle nur Einzelfälle sind oder ob sie für eine allgemeinere Tendenz in der Protestbewegung stehen. Allein diese drei Beiträge lohnen die Lektüre der auch ansonsten wieder gelungenen Ausgabe des *Jahrbuchs für Antisemitismusforschung*.

Armin Pfahl-Traugher

**Perz, Bertrand: Verwaltete Gewalt.
Der Tätigkeitsbericht des Verwaltungsführers im Konzentrationslager
Mauthausen 1941 bis 1944. Wien:
Bundesministerium für Inneres 2013
(= Mauthausen-Studien 8). 306 S.**

Bertrand Perz, einer der profiliertesten Forscher zur Geschichte des KZ und der

Gedenkstätte Mauthausen, hat in der Reihe der *Mauthausen-Studien* des Bundesministeriums für Inneres den Tätigkeitsbericht Nr. 2 des Verwaltungsführers im KZ Mauthausen 1941–1944 herausgegeben und ausführlich eingeleitet. Alle 350 Einträge zwischen 1. Oktober 1941 und 28. Dezember 1944 sind in dem Band abgedruckt und fast alle von Perz kommentiert, erklärt, in manchen Fällen entschlüsselt. Ohne diese Kommentare wäre der Bericht auch für Interessierte in seiner Bedeutung nicht verständlich.

Die lapidaren Einträge selbst bestürzen:

„27. 2. 1943 An Zivilkleidung (Altbekleidung Ost) erhält das hies. Lager als Ergänzung der knapp gewordenen Häftlingsbekleidung zugewiesen: 6.500 Mäntel, 2.500 Röcke, 1.300 Hosen, 2.800 Westen, 18.091 Hemden und 16.213 Unterhosen.“

Die „Altbekleidung Ost“ benennt die Kleidung der Juden und Jüdinnen, die in den Vernichtungslagern ermordet worden waren und deren letzte Habseligkeiten man noch verwertete.

„21. 4. 44 Das Außenlager Melk wird in Betrieb genommen. [...]“

Insgesamt sind in der kurzen Zeit des Bestehens dieses Lagers laut Forschungen von Perz mindestens 4801 Häftlinge umgekommen.

Wie Perz in seiner Einleitung, in der er auch auf die Überlieferungsgeschichte eingeht, ausführt, ist der Tätigkeitsbericht Nr. 1 verschollen, auch eine mögliche Nr. 3 ist nicht überliefert.

Die Verwaltungsführer eines KZ waren – mit nicht geringem Personal – für Kassa, Registratur, Bekleidung, Verpflegung, Technik und Unterkunft verantwortlich. Sie hatten bestimmte Anordnungen und Richtlinien einzuhalten, dabei aber enormen Handlungsspielraum, wie Perz zusammenfasst: „Letztlich war ihr Verhalten aber entscheidend für die Sicherstellung der Versorgung der Häftlinge. So konnten sie erheblichen Einfluss darauf nehmen, wie weit das Ausmaß der illegalen Aneignung der den Häftlingen zustehenden Nahrungsmittel und Bedarfsgüter durch das SS-Lagerpersonal ging.“ (S. 19)

Längste Zeit war Xaver Strauß, der zuvor schon seit 1934 in Dachau und Flossenbürg eingesetzt war, Verwaltungsführer in

Mauthausen. Es ist fast müßig zu erwähnen, dass Strauß für seine Verbrechen nicht gebüßt hat – im Rahmen der Mauthausener Prozesse in Dachau wurde er zwar zu lebenslänglicher Haft verurteilt, aber 1954 aus der Haft entlassen. Er starb 1998 in seiner bayerischen Heimat.

Wesentliche Informationen bietet der Tätigkeitsbericht zu Häftlingen und inhaftierten Kriegsgefangenen, den SS-Angehörigen (Kommandanturstab und Wachmannschaften, auch den ukrainischen Hilfstruppen) und Besuchern, insbesondere NS-Prominenz. So ergibt sich ein exaktes Bild der jeweiligen Bestandszahlen resp. ihrer Entwicklung, die natürlich mit anderen Quellen verglichen und interpretiert werden müssen, wie Bertrand Perz es auch tut. Weitere große Themenfelder sind Bau und Ausbau der Lager Mauthausen und Gusen, die Einrichtung anderer Außenlager, Einkauf und Lieferung von Gütern (auch Zyklon B) unter Nennung zahlreicher Firmen sowie die Beschaffung und Verteilung der Nahrungsmittel.

Das Buch ist keine Gesamtgeschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, aber ein wesentlicher Bestandteil und eine bedeutende Quelle dieser Geschichte.

Christine Schindler

Dejnega, Melanie: Rückkehr in die Außenwelt. Öffentliche Anerkennung und Selbstbilder von KZ-Überlebenden in Österreich. Wien–Berlin–Münster: LIT-Verlag 2012 (= Wiener Studien zur Zeitgeschichte 4). 167 S.

Im Verlauf des *ZeitzeugInnenprojektes Mauthausen (Mauthausen Survivors Documentation Project)*, das 2002/03 vom Institut für Konfliktforschung gemeinsam mit dem DÖW unter der Leitung von Gerhard Botz durchgeführt wurde, wurden weltweit 860 Überlebende des KZ Mauthausen und seiner Nebenlager interviewt. 2007 startete mit dem *Mauthausen Survivors Research Project*, an dem auch die Autorin Melanie Dejnega, damals Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft, wieder unter Leitung von Gerhard Botz mitwirkte, eine vergleichende Untersuchung von Erinnerungserzählungen ehemaliger Mauthausen-Häftlinge. Eine Auswahl der österreichischen Interviews verwendete Dejnega für die vorliegende Arbeit, um die verschiedenen Ansprüche der ehemaligen Häftlingsgruppen auf Entschädigungsleistungen im Lauf der Jahrzehnte zu beschreiben. Basierend vor allem auf den grundlegenden Arbeiten von Brigitte Bailer zur Rückstellungs- und

Entschädigungsgesetzgebung skizziert die Autorin die Entwicklung der Opferfürsorgegesetzgebung und die Opferorganisationen, die im Lauf der Jahrzehnte gegründet wurden. Vermerkt ist auch die jüngste Vergangenheit: das Nationalfondsgesetz 1995, in dem auch die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder wegen vermeintlicher „Asozialität“ Verfolgten berücksichtigt wurden, das Anerkennungsgesetz für die Opfer der Militärjustiz 2005 und die Problematik der noch immer nicht anerkannten als „Kriminelle“ kategorisierten ehemaligen Häftlinge.

Im zweiten Teil der Arbeit analysiert Dejnega die Bedeutung gesellschaftlicher Bestätigung für die Überlebenden in ihren eigenen Erzählungen, wobei sie verschiedene Formen möglicher Anerkennung definiert. Für die Untersuchung hat Dejnega sieben Personen ausgewählt, die alle in Mauthausen und meist auch anderen Lagern und KZ inhaftiert waren: Der Tiroler Josef Hechenblaickner war als Zeuge Jehovas in Dachau und Mauthausen inhaftiert. Michael Horvath überlebte mehrere KZ und musste 1995 den Mord an seinen Enkeln Erwin und Karl erleben, die im burgenländischen Oberwart gemeinsam mit Peter Sárközi und Josef Simon durch eine Rohrbombe des Briefbombenattentäters Franz Fuchs getötet wurden. Sie starben, weil sie Roma waren, 50 Jahre nach der Befreiung von Michael Horvath aus dem KZ. Der kommunistische Widerstandskämpfer Hans Maršálek aus Wien war nach der Befreiung Jahrzehnte maßgeblich an der Erhaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen beteiligt und zeit seines Lebens unermüdlich für die Erinnerung an Widerstand und Verfolgung tätig. Anton Okorn unterstützte die slowenischen Kärntner PartisanInnen, die aktiv gegen den Nationalsozialismus kämpften, und war in Mauthausen und Ebensee in Haft. Leopold Redlinger war im kommunistischen Widerstand aktiv, seine jüdischen Eltern wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Auch Ignaz Wachtel verlor seine Eltern im Holocaust, er selbst wurde über mehrere Stationen und Lager von Boryslaw nach Mauthausen und verschiedene Außenlager deportiert und blieb nach der Befreiung in Österreich. Leon Zelman kam über das Ghetto Litzmannstadt und Auschwitz nach Mauthausen und wurde in Ebensee befreit. Viele seiner Familienangehörigen wurden ermordet. Zelman gründete in Wien das Jewish Welcome Service und organisierte Austauschprogramme für Jugendliche zwischen Israel, den USA und Österreich.

Christine Schindler

Leopold Figl. Für Österreich. Hrsg. v. Wolfgang J. Bandion und Helmut Wohnout. Wien: Internationale Kulturwissenschaftliche Gesellschaft, Karl von Voglsang-Institut 2012. 69 S.

Am 2. Oktober 2012 jährte sich der Geburtstag von Leopold Figl (1902–1965) zum 110. Mal. Aus Anlass des Jahrestages wurde in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine Gedenkskulptur enthüllt, die an Figls Haft in Mauthausen erinnert. Die Broschüre *Leopold Figl. Für Österreich* begleitete Jubiläum und Skulptur.

Der niederösterreichische Bauernsohn, der Bundeskanzler der Zweiten Republik werden sollte und 1955, zur Zeit des Staatsvertrages, Außenminister war, wurde unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland am 12. März 1938 verhaftet, ins Polizeigefängnis auf der Wiener Elisabethpromenade gebracht und mit dem ersten Transport am 1. April 1938 von Wien in das KZ Dachau überstellt. Figl blieb bis Mai 1943 in Dachau und Flossenbürg inhaftiert. Nach seiner Entlassung nahm er konspirative Kontakte zu ehemaligen Bauernbundfunktionären und zu entlassenen Mithäftlingen auf. Im Zuge der Verhaftungen nach dem gescheiterten Putschversuch im Juli 1944 geriet Figl durch diese Aktivitäten erneut ins Visier der Gestapo. Von Oktober 1944 bis Jänner 1945 war er im KZ Mauthausen, anschließend bis zur Befreiung im LG Wien eingesperrt.

Fast sechs der sieben Jahre NS-Unterdrückung verbrachte Figl in KZ- und Gefängnishaft, wie Helmut Wohnout im Artikel *Leopold Figl als Verfolgter des NS-Regimes* ausführt. Wohnout zitiert aus den Erinnerungen ehemaliger Mithäftlinge, die das Grauen dieser Lagerhaft zu schildern versuchen – Figl selbst hat sich zeit seines Lebens kaum zu seinen Erlebnissen im KZ geäußert. Allerdings ist offenkundig, führt Wohnout aus, dass die Erfahrungen der NS-Diktatur aus dem ehemaligen „Ständestaat“-Funktionär einen Verfechter der Demokratie gemacht haben. Wohnout schildert Figls Bemühungen um die KZ-Gedenkstätte Mauthausen und sein Selbstverständnis als ehemals politisch Verfolgter in vielen Bereichen seiner politischen Arbeit, insbesondere bei den Staatsvertragsverhandlungen 1955.

Dieter A. Binder beschreibt in *Der Weg nach Mauthausen* die vielfältigen Benennungen, die Leopold Figl in Wien ehren, die erstaunliche Karriere des jungen Mannes und seine zahlreichen Funktionen im autoritären „Ständestaat“, insbesondere in

Niederösterreich. Immerhin konzediert Binder Figl eine schon damals „radikal antinationalsozialistische Grundhaltung“, skizziert aber auch die Vergangenheitsproblematik ehemaliger „Ständestaat“-Funktionäre in der Zweiten Republik.

Ernst Bruckmüller kreist in seinem Beitrag *Politik als Beruf* um die politische Sozialisation Figls im Zwischenkriegsösterreich und den Aufstieg innerhalb von Bauernbund und Niederösterreichischen

Sturmscharen, widmet sich aber auch ausführlich der politischen Karriere Figls nach 1945.

Sicherlich hatte Figl Anteil daran, dass Österreichs Mitverantwortung an den Nazi-Gräueln – die Mitwirkung, Duldung und Nutznießung von vielen Österreichern und Österreicherinnen – aus dem Staatsvertrag, für Jahrzehnte auch aus der Geschichtsschreibung und dem öffentlichen Bewusstsein gestrichen wurde. Er selbst

hatte das ihm Mögliche gegen die Nazi-diktatur getan.

Leider ist die Broschüre, die zum Anlass gratis verteilt wurde, vergriffen. Sie ist in der DÖW-Bibliothek einsehbar; es wäre aber schön, wenn sie virtuell, beispielsweise als PDF-Download, wieder verfügbar gemacht würde.

Christine Schindler

NEUES VON GANZ RECHTS

Neonazi-Skandale in der FPÖ

In den ersten Monaten des Jahres zeigte sich insbesondere in Oberösterreich einmal mehr, dass und in welchem Ausmaß personelle Überschneidungen zwischen der FPÖ und dem neonazistischen Milieu bestehen.

Mitte Februar 2013 wurde bekannt, dass Michael Lindner, FPÖ-Gemeinderat von Aulolzmunster und RFJ-Bezirksobmann von Ried, auf seiner *facebook*-Seite einen Auszug aus einem Gedicht der Hitler-Jugend veröffentlichte. Das Gedicht ist in einem Sammelband des NS-Verbrechers Baldur von Schirach zu finden. Auf einem Foto trägt Lindner ein T-Shirt der Neonazi-Band *Ad Hominem*. Ein Lied dieser Gruppe heißt *Auschwitz rules*. Seitens der FPÖ-Führung gab man an, vor Schritten gegen Lindner den Ausgang etwaiger Verfahren abwarten zu wollen. (*Kurier*, 13. 2. 2013)

Fabian Wetter, FPÖ-Ortsparteiobmann und -Gemeinderat in Franking (Bezirk Braunau), ist gebürtiger Deutscher und war in der neonazistischen NPD aktiv. Seine Gesinnung hat er offenbar beibehalten: So bezeichnete er auf seiner *facebook*-Seite *Schindlers Liste* als „jüdischen Propagandafilm“ und behauptete, der „Zionistische Weltkongress“ habe Deutschland 1933 den „Wirtschaftskrieg“ erklärt. Ende Dezember 2012 verbreitete Wetter ein Foto der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, auf dem diese einen Davidstern mit der Aufschrift „Zion“ trägt und als „Vaterlandsverräterin“ bezeichnet wird. Nach Bekanntwerden dieser Skandale trat Wetter umgehend zurück. (*Kurier*, 13. 2. 2013)

Kurz darauf wurde bekannt, dass der Linzer FPÖ-Funktionär Mario Moser auf seiner *facebook*-Seite die Neonazi-Band *Zillertaler Türkenjäger* und einen Aufmarsch deutscher Neonazis beworben hat-

te, woraufhin er aus der FPÖ ausgetreten ist. (*Kurier*, 23. 2. 2013)

Sämtliche politische und Parteifunktionen zurücklegen musste im April 2013 auch der Aulolzmunsterer FPÖ-Gemeinderat Michael G., da er es unterlassen hatte, die Parteiführung über seine Vorstrafe zu informieren: Der damalige Neonazi war 2004 wegen gefährlicher Drohung zu einer bedingten Haftstrafe verurteilt worden. G. hatte zwei Jahre zuvor in einem E-Mail dem damaligen wissenschaftlichen Leiter des DÖW, Wolfgang Neugebauer, mit dem Umbringen gedroht. (*Kurier*, 15. 2. 2013)

Am Höhepunkt der Neonazi-Skandalwelle in Oberösterreich sah sich FPÖ-Landesobmann Manfred Haimbuchner gezwungen, Maßnahmen gegen den „rechten Rand“ zu versprechen: „Bevor man fragwürdige Leute aufstellt, ist es besser, niemanden aufzustellen. Ich werde aufräumen bei jenen Leuten, die am rechten Rand Probleme machen.“ (*Kurier*, 31. 3. 2013) Haimbuchners Versprechen hielt nicht einmal eine Woche – am 6. April behauptete er in einer APA-OTS, die FPÖ habe kein Neonazi-Problem, sondern würde nur „von Linksextremisten ständig mit braunem Dreck beworfen“.

Eindrucksvoll widerlegt wurde diese Behauptung kurz darauf von Sebastian Ortner, FPÖ-Klubchef im Linzer Gemeinderat: Der *Kurier* (17. 4. 2013) veröffentlichte ein Video, das Ortner Ende der 1980er-Jahre bei einer der berüchtigten Wehrsportübungen von Gottfried Küssels *Volkstreuer Parlamentarischer Opposition* (VAPO) zeigt. Dass Ortner – mit seinem damaligen Namen Müllegger – auf einer Liste Küssels als VAPO-Kameradschaftsführerstellvertreter geführt wird, war bereits davor allgemein bekannt. Auch dass er Anfang der 1990er-Jahre die neonazistische *Heimatverbundene Jugend – Kameradschaft Linz* angeführt hatte. Ortner betonte jedoch stets, dass er mit dem Neo-

nazismus gebrochen und seit Anfang der 1990er-Jahre keine Kontakte in die Szene mehr gehabt hätte. Als dann publik wurde, dass er noch 1995 beim neonazistischen und kurz darauf behördlich aufgelösten *Verein Dichterstein Offenhausen* referiert hatte, meinte Ortner, dass sein Ausstieg eben einer in Etappen gewesen sei. (*Kurier*, 18. 4. 2013) So sah es auch die FPÖ-Landesspitze, die Ortner weiterhin eine Chance zur Resozialisierung geben wollte. Als dann aber der *Kurier* (19. 4. 2013) belegen konnte, dass der FPÖ-Politiker noch 2006 bei einem Treffen deutscher Neonazis in Dresden vom NPD-Führungskader Holger Apfel mit Umarmung kameradschaftlich begrüßt worden war, musste Ortner alle Ämter zurücklegen und die FPÖ-Mitgliedschaft niederlegen.

Mit neuen Vorwürfen konfrontiert sieht sich auch der Linzer FPÖ-Obmann und Sicherheitsstadtrat Detlef Wimmer: Der Datenforensiker Uwe Sailer, der sich wie kein anderer um die Aufdeckung der jüngsten Neonazi-Skandale verdient gemacht hat, gab gegenüber Medien an, über Hinweise zu verfügen, dass Wimmer mit der neonazistischen Homepage *Alpen-Donau* in Kontakt gestanden sei. (*Oberösterreichische Nachrichten*, 25. 4. 2013)

Schließlich musste sich die Wiener FPÖ Anfang April 2013 von ihrem schon zuvor umstrittenen Pressesprecher Stefan Gotschacher trennen, nachdem er auf seiner *facebook*-Seite Zitate aus einem Lied der Waffen-SS und Texte der Neonazi-Band *Stahlgewitter* veröffentlicht hatte. (*Falter*, 17. 4. 2013)

Zum Thema Rechtsextremismus

- Neues von ganz rechts
- Rechtsextreme Organisationen
- Rechtsextremismus in Österreich

www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus

Ich bestelle folgende Publikationen:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot*
Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt**“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropolis Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,-
... Stück
- Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück
- Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich.** Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2011,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2012,** hrsg. vom DÖW, **Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien.** Bilder und Texte der Ausstellung, Wien 2012, 205 S., € 9,50
... Stück
- Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,** Jahrbuch 2013, hrsg. vom DÖW, Wien 2013, 378 S., € 19,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien